

Beobachten und Handeln mit dem Übersinnlichen

Hans-Christian Zehnter
ist Biologe, Autor und bietet
Kurse in Naturanschauung an.

NEUE WEBSITE



Wir selbst können zu Durchtrittsorten für das unsichtbare Licht, für das übersinnliche Leben werden. So der Schluss des Beitrages von Hans-Christian Zehnter in der letzten Ausgabe. Im Folgenden nun Anregungen dazu, wohin beispielsweise die Aufmerksamkeit gerichtet werden könnte, um auf diese Fähigkeit aufmerksam zu werden.

Aufleuchten lassen

Nach der Erkundung einer vielleicht eher vernachlässigten Hofecke leuchtet diese im inneren Nachklang auf, gewinnt in der erneuten Begegnung an Ausdruckstärke. Darf man eine solche Erfahrung ernst nehmen? Wie können wir das verstehen, dass allein durch die Zuwendung, durch das Schenken von Aufmerksamkeit Erhellung und Akzentuierung eintreten? Hierzu folgende Anschauungsübung, die im Stile einer Performance in drei Schritten angelegt ist.

- Erster Schritt: Man sammle wahllos eine Handvoll von Steinen am Wegrand. Diese lasse man mehr oder weniger achtlos auf den Boden fallen. Da liegt nun dieses Durchei-

ander von Gestein, eher störend und unordentlich wirkend auf dem Boden: Achtlosigkeit ist beherrschend.

- Zweiter Schritt: Man wähle aus dem Hingeworfenen irgendeinen Stein aus, nehme ihn in die Hand und erhebe sich mit ihm, schaue ihn mit Interesse an: Zuneigung und Zuwendung bestimmen die Haltung.
- Dritter Schritt: Man lege den Stein separat von den anderen auf eine passende Unterlage: von der Anerkennung zur Gestaltung.

Was geschieht in diesem Dreischritt? Zunächst gehen alle Steine in der Allgemeinheit und Achtlosigkeit des Gestein-Seins unter. Mit der Auswahl eines Steines glänzt dieser mit einem Male auf, man erkennt seine Besonderheit, man sieht ihn schön. Durch das bewusste Arrangieren auf einer Unterlage wird dieser Effekt nochmals verstärkt. Sicher, es ändert sich der Kontext. Und dennoch muss man sich fragen, warum der ausgewählte Stein nicht schon im Rahmen der anderen Steine auffiel. Das Gegenteil ist ja der Fall: Er wirkte dort wie abgeschattet, fahl, „gemein“.

Und sicher: Der vereinzelte Stein erhält möglicher Weise mehr Licht. Was wir aber heute gerne vergessen einzubeziehen, ist der Betrachter und dessen Fähigkeit zur Beleuchtung. Die Kunst weiß es ja schon längst, dass es kein Bild ohne den Betrachter gibt. So ist es letztlich mit allem, was uns umgibt! Und auch in unserem Fall ist es offensichtlich: Die Aufmerksamkeit der Zuschauenden macht den Stein zu etwas Besonderem, lässt ihn in seinem spezifischen Charakter aufscheinen.

Besinnen wir das kurz: Welche Begabung hat damit der Mensch!? Wir sind fast geneigt von einer alchemischen Fähigkeit zu reden. Denn allein durch das Herausnehmen, Hochheben und Arrangieren, durch liebevolle Zuwendung also, sind wir in der Lage, einen Gegenstand und so auch einen Ort aus einem Schattendasein in einen „erleuchteten“ Zustand zu erheben.

Kontrastübung: Ist nicht wie ...

Oft genug stehen wir vor einem Gegenstand, einem Kunstwerk, einem Tier, sind berührt und zugleich

Übung mit Steinen: geworfen,
ausgewählt, bewusst platziert:
Der Betrachter macht den
Unterschied!



Zehnter



Zehnter



Zehnter

sprachlos. Wie sollen wir das fassen? Wie sollen wir dafür Worte finden? Um aus der Sprachlosigkeit herauszufinden, bietet sich folgender Trick an: Man suche bewusst das Gegenteil dessen auf, was vor einem ist: man sage also „Stein“ oder „Tier“ statt „Pflanze“. Drei gewichtige Nebeneffekte sind mit dieser Übung verbunden:

- Man achte beim Nennen des Gegenteiles darauf, wie sich dadurch die Anmutung des Betrachteten ändert. Jeder Begriff erweist sich als eine eigene Beleuchtungs- bzw. Realisationsweise.
- Trifft der „gegenteilige“ Begriff doch noch irgendwie zu, bemerken wir, wie wir dadurch stärker an die Erscheinung des Gegenstandes herangeführt werden. Das Interesse wächst, genauer hinzuschauen.
- Im Gegenteil zum direkten Benennen dessen, was es ist, bleiben wir mit diesem Vorgehen im Umkreis dessen, worum es geht und geben dadurch einen Raum, in dem es frei aufscheinen kann. Wir legen es nicht fest sondern geben ihm Raum.

Zum Beispiel beziehen sich die folgenden genannten Gegenteil-Begriffe auf den Stein auf dem folgenden Foto: Hat Haare. Rollt davon. Vertikal. Etwas zum Essen. Wächst. Bunt. Schwebend. Luft. Oder wässrig, eintönig, stumpf, aufgelöst, glatt, kubisch. Dieser Stein auf dem Foto hat etwa ein Gewicht von 3 kg, und seine Längsachse misst ca. 30 cm.

Ganzheitliches Schauen üben

Unser Intellekt erlaubt uns heutzutage zumeist nur, den Gegenstandsblick als Wirklichkeit ernst zu nehmen. Zwar macht die Kunst andere Erfahrungen möglich – aber: „Es ist halt Kunst!“, so der Intellekt. In- des, so fragt die „jüngere Schwester der Logik“, die Ästhetik: Warum

gewährst Du der einen Erfahrung einen größeren Stellenwert als der anderen, wenn Du doch in beiden Fällen überzeugt von dem bist, was Du siehst? In diesem Sinne soll die folgende Übung Vertrauen in die ästhetische, ganzheitliche Ebene der Wirklichkeit vermitteln. Sie setzt bei der Fähigkeit an, allein durch Aufmerksamkeit etwas aufleuchten zu lassen, geht aber darüber hinaus, in dem nun der Blick auf ganzheitlich Wirksames gelenkt wird.

- Zwei Personen sitzen je auf einem Stuhl nebeneinander, den Blick geradeaus und unberührt von dem Geschehen um sie herum haltend. Zwischen ihnen steht ein zunächst leeres Tischchen. Nun lege man nacheinander z. B. die folgenden Gegenstände je für sich auf den Tisch und achte darauf, wie sich die Anmutung des Paares dadurch ändert: wertvoller Kristall, brennende Kerze, Kuhhorn, Blumenstrauß in Vase.

Es ist offensichtlich: Nicht nur die Anzahl der Gegenstände ändert sich durch die Hinzufügung eines Steines oder Hornes etc. – zwei Personen, Tisch und zusätzlicher Gegenstand –, sondern die Gesamtstimmung des Bildes. Wie ein unsichtbares Tuch legt sich diese Gesamtstimmung, diese Ganzheit über alle Einzelheiten des Arrangements. Ja selbst die beiden Personen erhalten eine andere Anmutung: jede für sich, aber auch beide zusammen in ihrem Verhältnis zueinander. Der wertvolle Kristall verleiht dem Ganzen eine strenge, vornehme und erhabene, sagen wir geistige Stimmung. Das Kuhhorn verdunkelt leicht das Bild, und der Schwerpunkt rückt tiefer. Alles wirkt willensbetonter, die Aufrechte der Personen scheint weniger betont als beim Kristall. Das ganze Ensemble wirkt handfester. Durch den Blumenstrauß in der Mitte erhält alles einen heiterfestlichen



Zehnter

Charakter. Mit dem Kerzenschein bildet sich eine vertrauliche, seelisch betonte Hülle um die beiden Personen. Es braucht oft nur wenig, um eine Ganzheit und ihren Gehalt grundlegend zu verändern.

Hat Haare. Rollt davon. Bunt. Nein – das trifft nicht zu? Der Wahrnehmung Raum geben – das geht auch mit der Benennung von Gegenteiligem.

Leben spenden

Wie sehr können doch unsere Hände leben spenden! Haben Sie es schon einmal wie Rainer Maria Rilke erleben dürfen, dass ein allzu schwaches Vögelchen in der eigenen Hand wieder zum Leben findet? „Man nimmt ihn fort am Rande des Todes, und das kleine Herz schlägt wachsend an die warme zitternde Hand wie die äußerste Welle eines Riesenmeeres, dessen Strand du bist. Und du weißt plötzlich, mit diesem kleinen Tier, das sich erholt, erholt sich das Leben vom Tode. Und du hältst es empor.“ (Rainer Maria Rilke: Die Verwandlung der Welt ins Herrliche).

Wen wundert's da, dass zwei Acker- gäule, vor den Pflug gespannt, sogar um zweihundert Kilo schwerer als der Vergleichstraktor, in der Studie von Klaus Strüber (siehe LE 6-2012) zu einem ungleich durchlüfteteren, belebteren und fruchtbareren Boden führen. Und wen wundert's, dass eine vernachlässigte Hofecke durch Interesse, durch Zuneigung, ja durch tatkräftige Zueignung in einem neuen Lichte erscheinen und neues Leben gewinnen kann: Leben schenkt eben Leben. ●